

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 2 (1907)
Heft: 12

Artikel: An alle, die "den Mut noch nicht haben"
Autor: Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

pien vor! Und festhalten an der Genossenschaftsmolkelei!

Heute der Neunstundentag für die Molkeleiarbeiter in unserem eigenen Betrieb. Morgen der Neunstundentag für all unsere Männer, Brüder, Söhne — und für uns selbst. Daran denkt!

Für vermehrten Kinderschutz treten gegenwärtig die bürgerlichen Frauen Basels ein, und die sozialdemokratischen Frauenvereine Basels machen mit ihnen gemeinsame Sache.

Was hat nun diese Frauen zu ihrem Vorgehen veranlaßt? — Der bedauerliche Fall P., wo eine geplagte Frau zu ihren eigenen Kindern noch das uneheliche Kind ihres Mannes zu erziehen hatte und es langsam zu Tode „erzog“. Die Frau wurde zu vielen Jahren Buchthaus verurteilt — und nun verlangt man, daß ein Gesetz geschaffen werde, laut welchem auch die mitschuldigen Väter zur Strafe herbeigezogen werden können.

Nun wollen wir uns doch einmal klar machen, ob im Falle P. mit einem solchen Gesetze wirklich geholfen werden könnte.

Es handelt sich also um ein uneheliches Kind, das von einer fremden Frau erzogen werden mußte. Gewiß hatte also die wirkliche Mutter schon nicht die richtige Liebe zu ihrem Kind, und wie sollte es auch anders sein, wenn eine Mutter ihr Kind nicht von klein auf bei sich haben und erziehen darf, weil sie materiell schlecht gestellt ist und die nötigen Mittel nicht hat.

Darum wäre es besser, die Vereine würden das Übel bei der Wurzel anfassen, statt, wie gewöhnlich das Roß am Schwanz aufzäumen.

Wenn das Gesetz zu Stande gebracht wird, so kommt meines Erachtens sehr wenig dabei heraus. Die reichen und sogenannten besseren Herren, welche immer eine viel höhere Verführerzahl liefern werden, als die Männer der untern Klasse, die werden sich immer geschickte Unwälte leisten können und als reine Engel dastehen, und das arme Mädchen muß noch froh sein, wenn es nicht als Verleumderin bestraft wird — denn in solchen Fällen kann man sich ja doch gewöhnlich auf keine Zeugen berufen.

Darum meine ich, daß mit Ausdehnung der Strafgesetze da nicht geholfen werden kann, und daß man besser das Übel an der Wurzel fassen sollte. Aber da gibt es nur eines zu tun: Die Lebens- und damit die Kulturverhältnisse der untersten Volkschichten heben.

Wenn es also dem Schweiz. Frauenbund ernst damit ist, so soll er lieber mithelfen, alle Frauen und Mädchen beruflich — gewerkschaftlich — zu organisieren, dann sollen sich die Frauen durch Besuche in den Fabriken und Werkstätten selbst überzeugen, wie schlecht die Frauen und Mädchen entlohnt werden; und wenn die Gewerkschaftsorganisation dann im Kampf steht, um ihnen bessere Löhne zu verschaffen, dann würde es manchmal viel nützen, wenn solche bürgerliche Frauen den Herren Unternehmern ein wenig ins Gewissen reden würden — sogar trotzdem es

vielleicht etwas gegen das eigene Partei-monacie ginge. Aber eben!

Freilich, solange sogar unsere sogenannten sozialdemokratischen Frauenvereine, wie wir sie in Basel haben, Gegner von gewerkschaftlicher Frauenorganisation sind, darf man ja gar nichts gegen die bürgerlichen Frauen sagen. Handelt es sich um eine Gewerkschaftsfrage, so rücken unsere eigenen Vereine mit der engherzigen Antwort auf: „Wenn wir gewerkschaftliche Vereine gründen, schädigen wir unsere Verein.“

Solange derartige Engherzigkeit unter uns selber herrscht, solange darf man gegen die verfehlten Postulate bürgerlicher Vereinigungen ja kaum losziehen. Denn wenn so etwas am grünen Holze geschieht, — was soll man vom dünnen Holze erwarten?

Eine langjährige Stauffacherin.

An alle, die „den Mut noch nicht haben“.

Ich will nicht deshalb unglücklich sein, weil mir der Mut fehlte, mir einzustehen, daß man unglücklich werden kann, weil man versuchte, glücklich zu werden.

Solches Unglück ist achtenswert — das andere nicht; den Mangel an Mut kann man nicht achten.

Wie kann ich länger zusehen, daß ich mich zu einem solchen Leben verdamme, das nur Achtung einbringt und nur Achtung von den Anderen, die einen immer so haben wollen, wie es ihnen am besten paßt! warum soll es das? Und warum muß man die Erfahrung machen, daß das, was es einem eingebracht hat, zum Schluß nichts wert ist?

Da hat man dann gesorgt und gehütet und gewartet und ist nur genarrt worden. Es ist bitter und lug, auf etwas warten zu wollen; es kommt nicht zu uns, wenn wir nicht hingehen und es uns holen.

Freilich, es wird einem so viel Furcht eingejagt von Fürchtlingen, die um einen besorgt scheinen. Ich hasse sie jetzt beinahe, die den Kopf schütteln, sobald man nur etwas Mutiges sagt. Wie würden sie sich erst betragen, wenn sie hörten, daß man das Mutheisende zur Ausführung gebracht hat. Wie diese vielen Ratgeber schwinden vor der Herzensgewalt einer frei vollbrachten Tat!

Und wie sie einem knechten mit ihrer süßlichen Liebe, wenn man diesen Mut nicht findet und sich ihnen ausliefert!

Hedwig (aus „Geschwister Tanner“.)

In der Welt herum.

Unsere österreichischen Genossinnen haben Verbandsstag zu gleicher Zeit wie wir — möge unsere gemeinsame Sache am gleichen Tage in Wien, wie in Biel kräftig gefördert werden.

Herzliche Grüße von Land zu Land!